

do ausgehen. Der Schüler weiß also nun, daß die Wörter auf *do* weiblich sind. Auf dieselbe Weise werden die Wörter auf *go* behandelt. Frage des Lehrers: Welche Wörter auf *o* sind weiblich? Antwort: Die Wörter auf *do* und *go* sind weiblich. Von welcher Regel sind sie eine Ausnahme? Sie sind eine Ausnahme von der Regel: Die Wörter auf *o* sind männlich.

Erst wenn die Schüler unter der Leitung des Lehrers Alles selbst gefunden haben, schreitet der Lehrer dazu die Regel so zu formulieren, wie sie die zum wörtlichen Auswendiglernen bestimmte Formenlehre von Hermann Perthes giebt. In derselben Weise werden die übrigen Ausnahmen der Hauptgeschlechtsregeln behandelt. — Auf induktivem Wege werden auch die Unregelmäßigkeiten in der Deklination gefunden. Im Unterricht wird streng darauf gesehen, daß die Schüler richtig lesen. Richtiges Lesen ist aber erst dann möglich, wenn der Sinn eines Satzes klar ist. Man kann also vor der Übersetzung eines Satzes ein richtiges Lesen nicht verlangen. Ist aber der Satz übersetzt und in allen feinen Teilen verstanden, so müssen die Schüler ihn nicht nur der Quantität der Silben, sondern auch dem Sinne nach richtig lesen. Beim Konstruieren werden die Schüler angehalten, immer zuerst das Prädikat zu suchen, weil häufig der Schluß von diesem aufs Subjekt leichter ist, als umgekehrt. Nach dem Prädikat wird das Subjekt gesucht, dann die Objekte, Attribute und Umstände. Die erste Übersetzung ist auf dieser Stufe immer eine sogenannte wörtliche. Darauf folgt die Übertragung in richtiges Deutsch, bei der die Schüler möglichst viel zur Mitwirkung herangezogen werden. Ist ein Kapitel vollständig behandelt, so faßt der Lehrer das neu Gelernte noch einmal zusammen und läßt es von mehreren Schülern wiederholen. Darauf stellt er die häusliche Aufgabe. Sie lautet: Es sind die in der Unterrichtsstunde übersetzten Sätze zu wiederholen, die Wörter des durchgenommenen Übungsstückes und der entsprechende, im Unterricht behandelte Abschnitt der Formenlehre zu lernen. Häufig werden auch die übersetzten oder schon wiederholten Sätze zu Hause schriftlich ins Deutsche übersetzt, in der Stunde vorgelesen und verbessert. Bei der Wiederholung müssen die Schüler gut lesen, eine gute deutsche Übersetzung liefern und über alles, was in der vorhergehenden Stunde behandelt wurde, Auskunft geben können. Werden die Geschlechtsregeln hergesagt, so darf sich der Lehrer nicht mit dem Herunterfagen begnügen, sondern er muß Beispiele verlangen, in denen die Substantiva mit Attributen erscheinen, um sich zu überzeugen, ob die Regeln auch verstanden sind.

Die Lehrbücher von Hermann Perthes enthalten keine Übungsstücke zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische. Die Schüler sollen aber zur Befestigung und Vertiefung des Gelernten auch im Übersetzen von deutschen Sätzen ins Lateinische geübt werden. Sie übersetzen daher die ins Deutsche übertragenen Sätze ins Lateinische zurück, oder Sätze, die der Lehrer ihren Sprachkenntnissen und sonstigen Wissen entsprechend gebildet hat. Nach denselben Gesichtspunkten wird unter Aufsicht wöchentlich eine Arbeit geschrieben.

9. Welche Stellung gebührt dem Turnunterricht an höheren Schulen?

Von Emanuel Schmucl.

In der Turnkunst besitzt die Schule ein mächtiges Werkzeug, um den Kreis ihrer erziehlichen Bestrebungen zu erweitern, sobald sie sich dazu entschließen kann, den Turnunterricht aus seiner heutigen untergeordneten Stellung emporzuheben. Dazu gehört, daß das Turnen in größerem Umfang betrieben, und daß ihm bei Ausstellung von Zeugnissen derselbe Einfluß gesichert wird, den die verschiedenen Wissenszweige bereits besitzen. Für Hessen bestimmt der Lehrplan als Turnziel: „Das Turnen hat den Zweck, durch geeignete Leibesübungen Gesundheit, Kraft und Gewandtheit zu fördern, sowie Mut, Entschlossenheit, Ausdauer und den Sinn für Ordnung und Pünktlichkeit zu entwickeln. Zugleich hat das Turnen bei höheren Schulen die Aufgabe, die erhöhte geistige Anstrengung auszugleichen.“

Die Gesundheit des Leibes bildet die Grundlage für die des Geistes; der gewandte Körper ist der Seele ein williger, schnell bereiter Diener, und der gestählte Körper, der Gefallen findet an „männlicher Ringfertigkeit“, verfällt niemals dem Laster. Die in unsrem Turnziel angeführten Charaktereigenschaften aber bilden das Fundament aller bürgerlichen Tugenden, mit deren Besitz die Völker groß werden, mit deren Verlust sie untergehen. Dieser Aufgabe gegenüber nehmen sich die beiden Turnstunden, die uns wöchentlich zur Verfügung stehen, äußerst dürftig aus. Prof. Nußbaum sagt in einem sehr bemerkenswerten Aufsatz: „Ich bin fest überzeugt, daß die Zukunft lehren wird,

daß man täglich stundenlang körperliche Uebungen mit geistiger Arbeit wechseln muß, wenn ein Kind gesund bleiben soll.“ Und dürfte, um ein Beispiel anzuführen, ein Mathematiker wohl imstande sein, in wöchentlich 2 Stunden Kraft, Ausdauer, Gewandtheit u. s. w. im mathematischen Denken zu erzielen? Die Frage wird mit „nein“ beantwortet werden. Was nun dem Geiste unmöglich ist, das soll erreichbar für den Körper sein, obwohl doch in letzter Linie die Aeußerungen beider nach denselben Grundgesetzen sich vollziehen. Nur die fortgesetzte Uebung hat die allmähliche Erstarkung und die Fertigkeit zur Folge. Dieser Grundsatz gilt für die Arbeit des Armes ebenso wie für die des Gehirns. Vergessen wir überdies nicht, daß Mut, Entschlossenheit, Ausdauer u. s. w. auch Wirkungen des Willens sind. Keine andere menschliche Thätigkeit ist in solchem Grade geeignet, die Willenskraft stählend zu beeinflussen und die Selbstzucht zu fördern, wie ein regelmäßig betriebenes Turnen, während einseitige Beschäftigung mit geistigen Dingen auf den Willen lähmend wirkt. Sehr oft sind gerade geistig hoch stehende Menschen trotz besserer Einsicht nicht imstande, eine nachteilige Lebensgewohnheit abzulegen, und der sogenannt weniger Gebildete ist häufig thatkräftiger als der ihm an „Bildung“ Ueberlegene. Es ist verkehrt, die in unsrem Turnziel angegebenen Erfolge etwa auch von dem ungebundenen Umhertummeln unsrer Jugend erwarten zu wollen. Mannigfach sind die Eindrücke und Begriffe, die durch die Anschauung und den täglichen Verkehr im Bewußtsein des Knaben erwachen; in der vielseitigsten Weise äußert sich sein Thätigkeitstrieb. Soll aber Klarheit in das Chaos kommen, soll er zu logischem Denken und zielbewußtem Handeln erzogen werden, so muß fortgesetzt die ordnende Hand des Erziehers eingreifen. Auch unsere auf die Erzeugung von Kraft, Ausdauer u. s. w. gerichteten Bestrebungen müssen ebenso häufig wiederkehren wie die Bemühungen um Aneignung von Kenntnissen aus irgend einem Wissensgebiete. Es muß mit anderen Worten täglich geturnt, bezw. gespielt werden. Die Verwirklichung dieses Wunsches würde jedenfalls auch im Interesse jener Forderung liegen, nach der das Turnen die erhöhte geistige Anstrengung ausgleichen soll. Auf Grund bestimmter physiologischer Vorgänge hat jede vermehrte geistige Thätigkeit eine stärkere Verbrennung und damit eine rascher eintretende Ermüdung der Gehirnssubstanz zur Folge. Die daraus folgende Unfähigkeit im Denken macht sich bei kleineren Schülern oft schon gegen das Ende der ersten Stunde bemerkbar. Erheben von den Sitzen, einige Armbewegungen u. s. w. haben eine Entlastung des Gehirns vom „psychischen Druck“ zur Folge. Die Kleinen fühlen sich jetzt wieder frisch, und willig folgen sie der geistigen Führung des Lehrers. Dieses Hilfsmittel wird in den unteren Klassen häufig und mit Erfolg angewandt; in den oberen findet man es nicht mehr. Einen Ausgleich der hier durch eine 4—5stündige Arbeit entstehenden Ueberbürdung kann eine Turnstunde, die 1—2 Tage später folgt, nicht herbeiführen. Soll das Turnen den geforderten Erfolg haben, so muß es vielmehr in steter Abwechslung mit der geistigen Thätigkeit stehen. Wenn man einwendet, daß die Durchführung dieser Forderung die Zeit für die übrigen Lehrgegenstände zu sehr verkürze, so darf dem entgegengehalten werden, daß dieser Zeitverlust jedenfalls nur ein scheinbarer ist und wieder aufgewogen wird durch größere Frische, erhöhte Aufnahmefähigkeit und stärkere Lernlust. Prof. Nussbaum sagt in dieser Beziehung: „Es ist durch und durch eine fehlerhafte Beobachtung, wenn man glaubt, daß ein neunjähriges Knäbchen in 7—8 Stunden täglich mehr lernt als in 4—5 Stunden. Ich bin fest überzeugt, daß das Lernen viel leichter geht, wenn die geistige Spannung nicht so viele Stunden beträgt, wie jetzt fast in allen Lehranstalten.“ Dem Turnunterricht müßte ferner derselbe Einfluß wie den übrigen Lehrgegenständen bei der Ausstellung von Zeugnissen eingeräumt werden. Haben die in unsrem Turnziel angegebenen Charaktereigenschaften etwa weniger Wert für das Leben als einige Kenntnisse!? Wir fangen heute, nachdem wir eine Nation geworden sind, an, die Meere zu befahren und Kolonien zu gründen. Dazu gehören ausdauernde, entschlossene Männer. Prof. Euler sagte in einem Vortrage auf der 10. deutschen Turnlehrerversammlung, indem er *du Bois-Reymond* zitierte: „Er bekennt, daß die Engländer ein außerordentlich energisches, zähes Volk sind, und es ist auch allgemein bekannt, daß diese gewaltige Ausdauer, Zähigkeit und Kraft zusammenhängen mit dem nationalen Spiel.“ Man wird gegen unsere Forderung vielleicht einwenden, daß die Möglichkeit zur Erreichung des Turnziels mehr in der körperlichen Beschaffenheit liege und diese doch eine zu verschiedene sei, um sie zur Grundlage einer vielleicht ausschlaggebenden Beurteilung machen zu können. Dem ist entgegenzuhalten, daß ja nicht etwa besondere Kunstleistungen zenfiert werden sollen, daß es sich dabei vielmehr um die gesamte Zucht des ganzen Schülers handelt, die nirgends so wie gerade beim Turnen in die Erscheinung tritt. Bei

dem heutigen Stand unsrer Methodik ist übrigens, namentlich wenn wir eine größere Stundenzahl voraussetzen, ein gewisser Grad von Turnfertigkeit bei fast allen Schülern erreichbar. Die Zeit liegt noch nicht so lange zurück, daß man ja auch von der Mathematik angenommen hat, sie eigne sich nur für wenige, ganz besonders hervorragende Köpfe. Die Fortschritte auf dem Gebiete der Methodik haben auch hier diesen Irrthum beseitigt. Außerdem darf nicht übersehen werden, daß doch auch die geistigen Fähigkeiten bei den Schülern einer Klasse zwischen hochgradiger Beschränktheit und vielseitigem Talent in allen Schattierungen wechseln; trotzdem werden alle mit einem Gewicht gewogen, mit dem für die Klasse bestimmten Pensum. Geradezu auffallend ist es, daß von den Militärbehörden auf eine tüchtige turnerische Ausbildung durch die Schule nicht mehr Gewicht gelegt wird. Jeder Deutsche muß Soldat werden, wenn er die dazu nötige körperliche Fähigkeit besitzt. Daß diese infolge unsrer unnatürlichen Kulturgewohnheiten immer mehr verloren geht, ist eine feststehende Thatsache. Hier wäre es Aufgabe der höheren Lehranstalten, die unsere Jugend bis nahe zum militärpflichtigen Alter behalten, diese durch stärkere Berücksichtigung des Turnens nicht nur körperlich, sondern durch eine intensivere Gewöhnung an Gehorsam, Mut, Ausdauer, Entschlossenheit und Selbstbeherrschung auch sittlich tauglicher für den allgemeinen Dienst mit der Waffe zu erziehen. Es ist wohl nicht blos Zufall, daß im Feldzuge von 1870—71 von Allen, die ihn mitmachten, nur etwas über 3% das eiserne Kreuz erhielten, während von allen Turnern, die im Felde standen, über 5% mit dieser Auszeichnung bedacht wurden. Weisen wir dem Turnen diese Stellung an, so wird der Schule ein weitgehender Einfluß auf die Erziehung ihrer Zöglinge gesichert sein. Wir sind dann in der Lage, dem ganzen Schülerleben einen tieferen, idealeren Inhalt zu geben. Der Sinn, der Gefallen findet an abhärtender, männlicher Leibesübung, ist ja empfänglicher für alle großen Eindrücke, namentlich aber für die Gefühle der Vaterlandsliebe. Ein Tag sei deshalb ganz besonders bestimmt, um im Rahmen der Begeisterung für das Vaterland die in leiblicher Gewandtheit und geistiger Zucht gewonnene Fertigkeit zum öffentlichen Ausdruck zu bringen! Er ist als ein Festtag für die gesamte deutsche Jugend aufzufassen, an dem diese hinauszieht wie das alte Hellas nach Olympia, um im Laufen und Werfen, im Ringen und Springen um die Palme des Sieges zu kämpfen. Wir tragen dann auch unsererseits immer mehr dazu bei, das Wort unsres großen Kaisers, Wilhelms I., der Verwirklichung näher zu führen, mit dem er so treffend die tiefe Bedeutung der Turnkunst kennzeichnete, indem er sagte: „Ich erblicke in der deutschen Turnkunst eine bildende Pflanzstätte für die Wehrfähigkeit unsrer Nation.“ Die Geschichte lehrt uns, daß nur wehrfähige Nationen Existenzberechtigung haben; die es nicht mehr sind, werden weggefegt von der Bühne, auf der sich die Weltgeschichte vollzieht.

10. Der Anschauungsunterricht in der Elementarklasse der zweiklassigen Vorschule.

Von Georg Mehb.

Daß der überwiegend bedeutendste Teil aller Sinneswahrnehmungen durch den Gesichtssinn vermittelt wird, daß die Elemente aller Vorstellungen und Begriffe in den räumlichen Beziehungen zu suchen sind, diese Erkenntnis ist für die Pädagogen des 17. Jahrhunderts die Veranlassung, gewesen, die Anschauung in den Vordergrund des Unterrichts zu stellen und ihr große Aufmerksamkeit zuzuwenden. Die verkehrtesten Anwendungen des neuen Prinzips besonders bei dem damals neuengerichteten elementaren Anschauungsunterrichte ließen den Wert desselben jedoch bald zweifelhaft erscheinen; erst Pestalozzi verhalf der guten Sache endgültig zum Siege. Aber trotz richtiger theoretischer Erkenntnis konnte auch er sich in der Praxis nicht ganz von dem alten Topfe losmachen und wandte merkwürdigerweise seine richtigen Grundsätze zum Teil falsch an; erst in der neuesten Zeit hat man bessernd und berichtend eingegriffen. Sein praktischer Anschauungsunterricht leitete zum Sehen, nicht zum Schauen an. — Der allgem. Sprachgebrauch versteht unter Schauen das Vertiefen in die Betrachtung eines Gegenstandes, das gemüthvolle Verweilen bei demselben, und richtiges Anschauen muß so beschaffen sein, daß der Gegenstand und alle möglichen Beziehungen und ihr Verhältnis untereinander dem Schauenden gegenwärtig sind. Unmittelbare sinnliche Thätigkeit und gemüthvolle Theilnahme bilden die Grundlage der Anschauung. Bei der Betrachtung eines Gegenstandes dringen auf den Beschauer eine Unsumme von Empfindungen und Vorstellungen der verschiedensten Art ein. In dieser Masse herrscht weder Klarheit noch Ordnung; ein wahres Bewußtwerden derselben ist unmöglich, da